



Vorwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntage- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 3 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Vorzahlungen des Jahresbetrag 25 Sgr.; bei Auslandet 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gewöhnliche Zeitspalt 2 Sgr.

N. 60.

Berlin, Sonnabend den 12. März

1853.

Der politische Sinn einer religiösen Streitigkeit.

Seit einiger Zeit bringen die Zeitungen fortwährend Nachrichten aus Paris über einen Kampf gewisser Bischöfe gegen die Zeitung „Univers“, ohne daß irgend ein öffentliches Organ es übernommen hat, die Wichtigkeit oder den wahren Grund dieses Kampfes den deutschen Lesern deutlich zu machen.

Die Sache ist nicht ohne politische Wichtigkeit und wir halten es für unsere Pflicht, sie in Kürze hier zu beleuchten.

Es ist bekannt, daß nach der Reformation der Jesuitenorden gestiftet wurde, um das Unsißigkeits des Protestantismus zu verhindern. Man darf aber auch nicht vergessen, daß der Jesuitenorden in seiner ursprünglichen Tendenz zugleich auch gegen das ausschließliche Recht des Papstes gerichtet war.

Ignaz von Loyola, der Stifter des Jesuitenordens, sah namentlich die schweren Uebertreten der damaligen katholischen Kirche ein, deren Unsißigkeit ein lächerliches Schwelgereiches Leben in den Klöstern führte, und da er auch Kom in Ueppigkeit verfallen und in der Achtung der Gebildeten gefallen sah rißte in ihm der große Gedanke einen allgemeinen katholischen Orden zu stiften, dessen Oberhaupt unabhängig vom römischen Hofe ist. In der That übertrug der Jesuitengeneral nicht unter dem Papst, sondern wird von den Jesuiten selber gewählt, weshalb es denn auch später kam, daß einzelne Päpste den Jesuitenorden verboten haben, der Jesuitenorden sich deshalb aber nicht für aufgehoben erklärte, sondern nach einiger Zeit wieder hervortrat. Es liegt in den Institutionen der Jesuiten, daß der Orden vom Papst nicht aufgehoben werden kann; der Papst ist nicht der Herr der Jesuiten, sondern sie sind seine freiwilligen Diener.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Jesuiten ihrem Orden als einen mehr demokratischen Ordens des Papstthums betrachten, und die Verfassung gegen den Orden als den Erben der päpstlichen Macht hervortreten zu sehen, falls das rein prelatenliche Papstthum einmal seinen Untergang finden sollte, obgleich der Jesuitenorden diesen Untergang nicht herbeiführen will oder wird.

Schon kurze Zeit nach Einführung des Ordens drangen die Schüler Loyola's darauf, daß der Papst in einem großen Konzilium aller Kirchenfürsten energische Reformen der Kirche und der Kirchengesetze einführen solle, weil sie sahen, daß eine Kräftigung der katholischen Kirche Noth thue. Es verzögerte sich jedoch diese Idee lange Zeit und erst in dem tridentiner Konzil wurden einige schwache Versuche hierzu gemacht.

Auf diesem Konzil kam nun auch Folgendes vor.

Es wurde die Frage aufgeworfen: ob die Bischöfe von Gott eingesetzt sind oder nicht? — Hinter dieser scheinbar religiösen Frage lag eine wichtige politische Tendenz. Bekanntlich ernannt der Papst die Bischöfe der Kirche und zwar unter der Annahme, daß er der Statthalter Gottes auf Erden ist. Die Bischöfe sind also — um in den Begriffen der Kirche zu reden — von Gott ernannt. Es fragte sich aber hiernach, ob der Papst sie wieder absetzen kann, wenn sie ihm nicht gefallen. Würden sie vom Papst eingesetzt, so könnte der Papst sagen: Ich habe mich geirrt in dem Menschen, ich habe ihn für würdig gehalten und sehe es jetzt ein, daß er unwürdig ist. Ist er aber von Gott eingesetzt, so kann der Papst nicht später sagen: Gott habe sich geirrt, was unmöglich der Fall sein kann; folglich kann auch ein einmal eingesetzter Bischof nicht wieder abgesetzt werden.

Man wird es leicht einsehen, daß hier unter der Form der religiösen Frage eigentlich die Frage verhandelt wurde: über die Abhängigkeit der Bischöfe, oder richtiger, über die Frage: ob der Papst allmächtig über die Kirche gebieten soll oder nicht.

In dieser Frage entschieden sich die Jesuiten gegen den Papst. Wirklich thaten sie dies unter der allerkräftigsten Form des Aberglaubens und behaupteten mit großem Talent, daß der Papst ein Statthalter Gottes in den Augenbild der Ernennung eines Bischofs nichts sei als ein sichtbar und fleischgewordener Wille Gottes. Aber zugleich war die Konsequenz dieser Schmeichelei der Beweis, daß die Bischöfe unabhängig sein müssen. Den Jesuiten lag daran, die katholische Kirche nicht ganz und gar in der Hand des Papstes, eines einzigen Menschen, zu lassen, zumal unter diesem Argument die Wichtigkeit so sehr ausgetretet war; und da der Jesuitenorden unter den Bischöfen, namentlich Frankreichs, Anhang gefunden

hatte, so wollten sie diese als unabhängige Mächte hingestellt wissen.

Der Streit über Welt war also auch hier nur ein Streit um ganz was anderes — wie das im Leben ja öfters vorkommt.

Dieser Streit konnte jedoch nicht principiell durchgekämpft werden. Die Meinungen und die Absichten gingen weit auseinander, die weltliche Politik spielte, wie sich denken läßt, ihr Stüchgen dabei mit und das Ende der Sache war, daß man sich dazu verstand, der gallianischen Kirche, also der Kirche Frankreichs, das Zugeländnis zu machen, daß ihre Bischöfe von Welt eingeseht sind, das heißt, daß der Papst sie nicht absetzen darf.

Und so stehen die Dinge noch bis auf den heutigen Tag. Während in der ganzen Welt die Bischöfe absehbar sind, sind die französischen Bischöfe unabsehbar. Das ist die Grundquelle einer von Rom unabhängigen und gewissermaßen national-französischen Kirche, auf deren Bedeutung in der politischen Frage der Gegenwart wir folgende zurückkommen werden.

Die Geschichte lehrt nun, daß die Jesuiten nicht umsonst diese Freiheit der französischen Kirche erkämpft haben. In keinem Reiche haben sie sich solcher Erfolge zu rühmen als in Frankreich, wo die Bluthochzeit und die Vertreibung der Jansenisten ihr Werk war und Ehren, Würden und Reichthümer ihr Lohn wurden. — Es ist aber auch bekannt, daß trotz der Bischöfe von Welt und der Jesuiten und der Künste der Geistesverfinstlung das Volk in Frankreich am Ende des vorigen Jahrhunderts erwachte und das Joch von sich abschüttelte. —

Was auch später die wieder eingesehten Könige versuchten, um das Volk unter das Joch der Geistlichkeit zurückzubringen, war vergebens. Ludwig der achtzehnte war im Herzen nicht einmal ein Freund der Jesuitenerschaft und Karl der zehnte vermochte, in seiner Beschränktheit nicht endlich auf ein Volk einzuwirken, in welchem ein Geist des Zweifels und der Spottsucht lebte, der all das Getriebe wie Pflaster aufnahm. Die Revolution betrieb diese Geschlechter vom Thron und mit ihnen die Jesuiten- und Geistlichen-Verschöpfung. Während nun unter Louis Philipp die Jesuitenfrage fast einschlummete und nur noch Juttier für Eugen Sue's Romane wurde, kam sie mit einem Male unter Louis Napoleon wieder zum Vorschein.

Woher dies kam, haben wir schon oft angezeigelt. Louis Napoleon hat nemlich eingesehen, daß er mit den gebildeten Klassen der Gesellschaft nicht lange wirt fertig werden können. Wer sich auf Paris und die paar großen Städte stützt, wird schnell eine Beute der Revolution sein. Er baat seine Macht auf das bloße politisch noch ganz dumpfe französische Landvolk und deshalb hat er sein Augenmerk auf die Geistlichkeit geworfen, die im unwissenden Landvolk großen Einfluß besitzt. Wir haben aber auch schon öfter dargeboten, wie er zugleich um die Freundschaft Joms buhlt und dieselbe unter der Maske des Beschützers zugleich den Herrn Kämmerer spielt.

Dem römischen Hof ist dabei bekanntlich nicht gar wohl zu Muth. Er möchte gar zu gern wieder unter Oesterreich's liebem Schatten ruhen; allein es läßt sich mit Louis Napoleon eben nicht spaßen; dieser „getreue Sohn der Kirche“ hat die französische Besetzung in Rom nicht zurückzugeben sondern verfürkt und verlangt jetzt von dem Papst getönt zu werden, und zwar stellt er sein Verlangen so fromm eindringlich, daß man dem „getreuesten Sohne“ nichts abschlagen kann.

Die Geistlichkeit in Frankreich ist daher voll der schönsten Hoffnungen; aber es fragt sich: welche Geistlichkeit? Die

gallianische hat gar nichts gegen die Rolle des beschuldigten Beschützers, den man jetzt in Rom spielt. Sie hat eine national-französische Tendenz und kümmert sich nicht um die Daunen-schrauben, die man Rom aufsetzt. Dabingegen ist die Partei des römischen Hofes, die im „Univers“ ihren Mittelpunkt hat, etwas weniger erbat von dem „getreuesten Sohn der Kirche.“ Ihr Interesse ist der römische Katholizismus, dem sie gern den Sieg über den französischen Katholizismus verschaffen möchte.

All die Streitigkeiten, die also jetzt in Frankreich geführt werden, sind daher nicht ein Streit innerhalb der Kirche und ihrer Lehren, sondern der Streit zweier Kirchen, die um die Gunst des Selbstherrschers aller Franzosen buhlen.

Louis Napoleon ist klug genug, dem Streit einigen Spielraum zu gönnen. Er braucht die Gunst der Geistlichkeit in Frankreich und will mit Rom nicht brechen, bevor er getönt ist. Er entscheidet sich daher gar nicht und sucht seinen Vortheil von beiden Seiten zu ziehen.

Dies ist der politische Sinn der religiösen Kämpfe, die jetzt in Frankreich zwischen den Bischöfen und dem römischen Organ, dem „Univers“, spielen, und darum schenkt man diesen Befehlungen mit Recht einige Aufmerksamkeit.

Berlin, den 11. März.

— Die „A. Pr. Ztg.“ schreibt: „Die Demokratie in Deutschland hat in diesem Augenblicke ihre ganze Hoffnung auf den neuen Präsidenten (seit 4. März) der Nordamerikanischen Freistaaten, General Fremont, gesetzt, von dem die revolutionäre Propaganda in London behauptet, er werde der deutschen Propaganda einen Knall geben, wie ihn die ungarische und italienische in Kofszik und Mazzini bereits hätten. Es wäre sogar von dem Präsidenten behauptet, er habe sich vor seiner Wahl nicht nur verpflichtet, die deutsche Revolution mit dem ganzen moralischen Gewicht seiner Stellung zu schützen, sondern auch Geld für diesen Zweck vorzulegen. Wir (die „A. Pr. Z.“) dürfen versichern, daß General Fremont's Erklärungen gegeben hat, die durchaus nicht die Annahme gestatten, als werde er Verleugungen in völkerverräthlicher Beisehung gestatten.“

— In Karlsruhe eingetroffenen Nachrichten aus Nordamerika zufolge, ist Brentano, der einstige Abgeordnete zur Nationalversammlung und Stifter der Tabak während der Revolution, auf einer ihm zugehörigen Farm im Staate Michigan gestorben. In seinen letzten Tagen soll er eine lebhafte Sehnsucht nach seiner Heimat kundgegeben haben.

— Der Kochenköpfer Dose, welcher gestern seine letzte Vorstellung gab, verläßt binnen Kurzem Berlin. Eine Anstellung konnte derselbe hier nicht erhalten.

— Aus Hohen wird vom 9. gemeldet: Der Hübang hat ein großes Unglück über unsere Stadt gebracht. Dose Nacht letzte sich das Eis in Bewegung, und es wurde daher heute früh dem angeschwollenen die Brücke abgenommen. Es arbeiteten an 150 Menschen daran, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr bekam das Eis völlig Luft und nahm die ganze Brücke, außer 3 Jochen, die an der Stativseite stehen, weg, wobei leider auch etwa 50 Menschen verunglückten. Bis jetzt sollen nur 16 getödtet sein, die übrigen Verwundeten alle unter dem Eise. Drei Leute wurden auf einem halben Joch, soweit das Auge sehen konnte, fortgetrieben, sollen aber später gerettet worden sein.

— Der Inhaber einer in der Landstrasse gelegenen Weinhandlung hat sich verzeihern in seiner Wohnung mittelst Zergeröl erschossen.

— Und Bechnialf hört man, daß dieselbe am nächsten Montag ein von hiesigen Künstlern und Dilettanten veranstaltetes Konzert stattfinden wird.

— Der gestern ersten Vorstellung der spanischen Tänzerin Beata de Aliva im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater

wobnte ein sehr zahlreich in Publikum bei. In der Festloge befanden sich der Prinz Friedrich von Hessen und die Prinzessin Anna von Preussen. Zur heutigen, und morgigen Beerdigung waren bereits heute Nachmittag der größte Theil der Büchse verkauft.

Durch die außerordentliche Schnelligkeit unserer Feuerwehre und die Kufermanschaft unserer Schutzmansschaft ist in der Nacht vom 10. d. M. ein großes Unglück verhängt und ein schweres Verbrechen sofort auf frischer That entdeckt worden. Eine Schutzmans-Patrouille bemerkte nemlich, daß aus dem Laden des Kaufmanns Milch, Spandauerstraße 76, ein verächtlicher Luzin und ein brandiger Geruch hervorströmte. Sofort wurde mit dem Rettetrofen das Feuerignal gegeben, und schon nach wenigen Minuten eilte eine Abtheilung der Feuerwehre herbei. Diese fand einfalligst alle Eingänge zu dem Laden sorgfältig verrammet, so daß es nur mit der größten Anstrengung möglich war, sich Eingang zu verschaffen. Im Laden selbst fand man eine Quantität Brauwaen und in der daneben belegenen Kaminröhre eine Leut in Brand. Nachdem dieses Feuer gelöscht war und man nur nach der Beschädigung der Lokalitäten geschritten war, bot sich ein merkwürdiges Schauspiel dar. Alle Köthen der Waarenregale waren aufgejogen, mit Watten, welche mit Terpentin getränkt waren, behangen und mit Kolophonium gefüllt. Auch zwischen die Zuckerbude war Kolophonium gepast. Der Hauptbohr war mit Schellack bestreut, die Abtheilungsröhren waren zerhackt, die Hähne dieser Köthen geöffnet. Alle Spindeln waren ausgeräumt, alle netzwerthigen Gegenstände besetzt, alle Leiden einer weit vorzüglich überlegten betrüghchen Brandstiftung nahe vorhanden. Am nächsten Tag rief in den Kellerkämmer hervor, dort waren förmliche Leutungsanstalten für das Feuer gesetzt, indem man diese Strohhehle gesunden hatte, welche mit Terpentin belegen waren und von einem Ende des Kellers zu dem anderen reichten. Die Stelle vorhanden nemlich mehrere Spiritus- und Säcker mit einander. Auch im Keller waren die Hähne der Säckerbohren geöffnet und ein Haß Spiritus hatte man in das Lagerstroh auslaufen lassen. Alle Thüren und Fenster waren verrammet und mit Watten dicht verhängt worden, um jede Störung des Feuers zu verhindern. Die Kellertrage war mit Kolophonium bestreut und voll Straß gepast. Am fünf Ersten im Keller bemerkte man Spuren des Brandes. Das Feuer war aber dadurch erlosch, daß eben von außen seine Luft hatte zuströmen können. Nur dieses Zustande und der außerordentlichen Schnelligkeit unserer Feuerwehre verdankt man es, daß in dem ziemlich hart besetzten Hause ein größliches Unglück verhütet worden ist. Man hat ermittelt, daß das Brauwaengerät sehr hoch verbrannt war. Der Kaufmann Milch wurde mit seinem ganzen Personal sofort noch in der Nacht arretirt und schon einige Stunden später der Zuchthaus gefänglich aufgenommen.

Frankfurt. Zwei Obote, welche auf die letzten Schiffe der deutlichen Flotte: „Ganja“ und „Erzherzog Johann“ von zwei Gesellschaften gekauft sind, wurden in der letzten Sitzung der Bundesversammlung vorgelegt und von dieser dem betheiligten Ausschuss zur Begutachtung und Berichterstattung überwiesen.

Wien. Die Justizen der kaiserlichen Regierung an den Grafen Zeinigen, welche den ökonomischen Blättern zufolge einer wüthigen Demüthigung der Fürte gleichen würden, sollen, wie man von verschiedenen Seiten hört, nemlich allgemein gehalten sein, so daß erst die Ausführung derselben volle Gewissheit über die Ausdehnung der Streitigkeiten geben kann. Anjünglich wird ein neuer Versuch gemeldet, der zu abermaligen Reklamationen führen dürfte. Die „Agamir Jg.“ berichtet aus Sarajewo, daß der Hr. Generalkonsul, Hr. v. Alansofowic, auf empörende Weise von einem türkischen Polizeibehörden mißhandelt wurde. Hr. v. Alansofowic bezogener auf einem Spaziergehe dem Polizeibehörden, der zu Pferde war und ihn in den Sattel brachte. Hierbei berührte der Regimentschef des Konsuls das Pferd, welches zur Seite ging. Der darauf stehende Polizeibehörden ward darüber empört und sagte, daß ihm seine wahmdänische Religion nicht gestatte, einen Christen neben dem Sattel zu gehen, und rief sich in den gewöhnlichen Schimpfwörtern, immer mit seinem Pferde gegen Hr. v. Alansofowic anrennend und nach seiner Pistole greifend. Als der Konsul sich zu erkennen gab, zog der Polizeibehörden seinen Ladehahn und schlug ihn, bis er von herbeigerufenen Zeuten befreit werden konnte.

Die Mutter des Kaisers, Erzherzogin Sophie, soll nach Vollzug der Hinrichtung lebendig gelöst haben. „In diesem weiten Reiche wird wohl Niemand daran denken, für den Unglücklichen zu beten, und so will denn ich diese durch unsere Religion vorgeschriebene Pflicht auf mich nehmen; ich will versetzen, daß er mit das größte Heerdeil angethan, welches je eine für das Leben ihrer Sohnen bejagte Mutter treffen kann, und bestimme als Christin, daß für das Seelenheil des Unglücklichen jetzt und an seinem Sterbetage jährlich Gebeten gesendet werden.“

Die Forderungen zum Bau einer Kirche zum Kränzen an die Rettung des Kaisers sind sehr beträchtlich. Der „Konstantiner Jg.“ fürchtete man darüber: „In den untern armen Volksklassen, die freilich im Grunde mit nichts zureichen sind, heißt das Projekt jedoch auf harten Tadel und in nemlich herber Weise fallen hier und da Aussetzungen, daß es besser wäre, diese großen Summen zum Heile der lebenden Menschen, zur Unterstützung von armen Gewerbetreibenden, zum Bau von Wärmestuben u. s. w. zu verwenden. Kirken, löbet man hier, haben wir schon genug, warme Stuben sind und nöthiger als kalte Kirchen.“

Konvention. Am 7. März fand die Eröffnung des neu-gewählten Botschafts durch die Besetzung eines k. Reskripts statt. **Schweiz.** Kürzlich wurde ein gemeiner Verbrecher, der von der Höhe von Lugano, gemiß dem Betrage von 1828, an die lombardische Grenze geliehet wurde, von Österreich Seite zurückgewiesen, weil jene Verbindung mit dem Kantone Tessin aufgeführt habe. So wird die Österreich. Seite immer weiter auf die gemeinrechtlichen Verhältnisse aufgedehnet. — Es heißt, daß von Walland her viel Beschuldigung der schweizer Grenze gehe und daß der Monte Olimpino, zwischen Goms und Obisau, von den Österreichern als ein sehr stark bemittelt werde.

Paris, 4. März. Der Rücktritt des Kriegsministers Marschall v. St. Arnaud, schon so oft angekündigt und immer wieder bestritten, ist heute zur Wahrheit geworden. Derselbe ist wegen Gesundheitsrückständen als Brand angezogen und um seiner offiziellen Aenderen Anhalt zu geben, rief Hr. v. St. Arnaud — das Schicksal des 2. Dezember — nach Brevet ins Vak. General-Gouverneur wird als Beizuge bestritten, welcher die weisse Aulast hat, von Kaiser zum Reichsfürst der Kriegsminister ernannt zu werden. Der „Moniteur“ bringt die Ernennung von 3 neuen Senatoren.

In London spricht das Gerücht, daß die bekannte Mrs. De-mour, welche sich vor der Abreise aus Frankreich ein Paket Briefschaften im Ueifer angeeignet haben soll, darüber nun an Lord John Russell übergeben habe, der es sofort nach Paris zurückgeschickt hätte. — Bekanntlich erzählte man zur Zeit, als die Aulast wegen Verhinderung des Kaisers Paris verließ, daß im Cloze Briefe entwendet wären, durch welche besondere wissenschaftliche Notabilitäten kompromittirt würden.

Der Umstand, daß die Geistlichkeit dem Begräbniß des Grafen Camerata — eines Selbstmörders — beizuwohnen, wird vielfach besprochen. Der Graf war bekanntlich ein naher Verwandter des Kaisers.

Spanien. In der Senatsitzung am 3. März verlangte der Graf v. Lucena (General D'Ornel) Auskunft über die Angelegenheit des Marschalls Narvaez. Der Ministerpräsident Konzali versprach am 4. durch den Kriegsminister die gewünschte Erklärung zu geben. Am diesem Tage entspann sich aber eine heftige Debatte über ein neues Dekret, durch welches die Regierung den Zeitungen verbietet, selbstständige Berichte über die Kammeritzungen zu geben, so daß die Beantwortung der Interpellation auf die nächste Sitzung verschoben werden mußte. Am 5. wurde von Sena Aguayo, dem Herzog v. Sotomayor und anderen Senatoren ein Antrag eingebracht, dahin gehend: auf das Verlangen des Marschalls Narvaez, von seinen Mitsprachen gerichtet zu werden, eine Spezialkommission zu ernennen, die sich mit Prüfung der Sache zu beschäftigen habe. Das Ministerium erklärte dieses Antrag als Kollektionsfrage und bestimmte demselben aus allen Kröften; der Senat — vom Ministerium wohlwollend erkl. vor Kurzem durch 45 neue und wohlgestimmte Mitglieder der verneint — beschloß, den Antrag nicht in Erwägung zu ziehen und gab damit dem Ministerium ein Vertrauensvotum. — Narvaez, welchen die Zeitungen nämlich schon nach Paris und Wien hatten

abtreten lassen, hat Roux de Narjan noch nicht verlassen, an diesem Orte erwartete er die Entscheidung des Senats über sein gebaldes Gehalt.

London, 9. März. In der gestrigen Unterhandlung hinsichtlich Lord John Russell an, daß er am 18. März dem Hause den Beschluß machen werde, sich bis zum 4. April zu verhalten.

Amerika. Der Montreuxer Monteur. Die erste dreijährige Kammer des Montreux von Paris' beginnt mit einem Dekrete des Kaisers Augustin Hecks I., mittelst dessen der General Graf de la Fumette (der Schatzkanzler), der Oberst Baron v. Agollo und der Präsesident Baron Weingarten (Büchsen) zu Senatoren des Kaiserreichs ernannt werden. Gegenwärtig ist dieses Dekret von dem Herzog von der Schärzigen Würde (Hände Noire), bekanntlich kamlich in ein französisches Blatt entfallener langer, vollständiger Artikel, der unendlich Schmeicheleien über die Kaiserin, Königin, Madame de Elise ausbreitet, welche sie nämlich ihre Exzellenz in der Kunst, der französischen Sprache u. s. w. befehlen. Hierbei waren zugegen: Monseigneur der Oberkammerherr, Herzog v. Limonde, Monseigneur der Oberst-Präsidenten (grund panomet), und der Justizminister, der Monseigneur Salomo heißt. Letzterer hielt bei dieser Gelegenheit eine lange, eben nicht perfect französische Rede, die also begann: „Meine Damen und Herren! Daß Vob der Häupten in dem Punkte der Unterthanen ist, daß immer verständig; aber dasjenige, das ich ge-

genwärtig über Madame, die Kaiserin, Vortragten werde, ist mir zu sehr verdient, und inwiefern ich sie meine Glückwünsche über die von ihr gemachten Fortschritte, die sich eben und den befehlenden Befehlen ergeben, nicht, bin ich nur der Dolmetscher aller derselben, die hier anwesend sind“ u. s. w. — Das erkrankte Blatt des Montreux' schließt mit einer Beschreibung des Reichsbeginns des Kön. Obern Herzog, Grafen der Kaiserin, dem Sr. Kaiser der Herzog de la Fumette, Sr. Ex. der Graf v. Champanagant, Sr. Ex. der Graf de la Gode u. Vernet (Franzosen) (Kammern) beigefügt. (Aus dem Almanach royal d'Alsace vom 1815 ergibt sich, daß die Krönige von Limonde und de la Fumette bereits vom König Heinrich ernannt wurden, wobei jedoch zu bemerken, daß diese höchlich klingenden Titel von Ordensnamen bezeichnen.)

Verantwortlicher Redakteur Hermann Goldheim in Berlin.

(Eingehakt.) „Die Wissenschaft muß umkehren,“ haben wir von einer hervorragenden Autorität befehlen sagen hören. Der Sinn dieser Worte hat durch die Berufung des Professors Gerbinus und durch die damit angeordnete Vermählung seiner Schreier, Einleitung zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, seine wahre Bedeutung erhalten. Man sehe, man höre! — Sollte die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts wirklich unvollendet bleiben, nachdem man die Einleitung derselben vermisst?

Gute Seife,

eigen gelehrt, das Pfund 2 und 2½ Gr.
Stralauerstr. 10, im Jahr sind, 2. Thlr.

Schwarzwalder Uhren

in allen Gattungen, richtig gehend, sind bei mir von 1 Thlr. 10 Gr. an in großer Auswahl vorräthig. Bronze-Röhren-Uhren u. Peterzug-Uhren ebenfalls in großer Auswahl, u. verkaufe dieselben mit 1 Jahr Garantie. Auch gebe ich solche auf Abrechnung aus. Alle Uhren nehme ich in Zahlung an. **G. Voss,** Uhrmacher, Nollenthalstr. 69 u. 70, nahe dem Thore.

Ausverkauf von Seife.

Um schnell zu räumen, verkaufe ich das Pfund gute Wasch-Seife für 2 Gr. und in Partien noch billiger. Alsterstr. 111, 1 Tr.

Ein vierjähriges Werkbrett f. Goldarb. ist p. werf. Ländchen. 42
Ein älteres Schraubloch nebst Werkzeug und mehrere Wechsellöcherwerkzeuge, alles neu, sind zu verkaufen. Auguststr. 42.

Pfund-Reifer u. alle andern Reifer zu Knaben u. Mädchen anzulegen sind billig zu haben in der Heberhandlung, Alte Josephstr. 38 1 Tr. rechts; auch werden alle Arten Reifer gekauft.

Geltwaren complekt zu den billigsten Preisen, als Barch., Goutons, Berlaque-Ketten, Ringe u. s. w. Für alles Gold und Silber, zählt den höchst. Werth **Wieselmöser,** Kommandantenstr. 25.
Holzbildhauergehilfen und einen Gehilfen verlangt Schulz, Putzammerstr. 17.

1 Kaufbuche von 13. J. sucht eine Stelle b. Uebel, Rosenstr. 17.
Einen Malerlehrling verlangt Uebel, Friedrichsgracht 51.

Eine geborene Herrenb. Wirthin findet ein gutes Engagement Rosenb. Alsterstr. Nr. 31.

Eine ordentliche Frau, welche genügt ist ein Kind an die Brust u. gleichwohl gegen gute Bezahlung in elterliche Pflege zu nehmen, wolle i. b. Geyd. b. J. mit. H. K. E. hierher u. Bescheidungen abgeben.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der die Uhrmacherkunst zu erlernen wünscht, wolle sich den **Jach,** Nollenthalstr. 61.

Einen tüchtigen Tischlerer verlangt Reiss, Grünen Weg 4.

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat Tischlerer zu lernen, wird verlangt Grünen Weg 4. **Netter.**

Druck von G. Permetter in Berlin, Kommandantenstr. 7.

Generalversammlung der Tischlerergesellschaft.

Sonntag, 13. v. M., Nachm. 4 Uhr, findet auf der Herberge die Wahl von 2 Deputirten statt. Zur Registration ist das Umtagsbuch unbedingt erforderlich.

Partel, Altschule.

Christkathol. Gemeinde. Gottesdienst Sonntag Vorm. 10 u. Nachm. 3 Uhr Neue Ariebrüderstr. 47, 2. 5. 2 Tr. Der Vorstand.

Berliner Circus-Theater.

Heute Sonnabend: Außerordentliche Vorstellung der Kraker aus der Wüste Sahara. Vorher neue Produkt. d. Prof. Köpfer. Anf. 7 U.

Olympischer Circus v. E. Roaz,

Griedrichstraße Nr. 141 a.
Sonnabend, den 12. März:

Pas de deux styrien, par les jeunes Baptiste et Louise Loisset. Travail en vitresse et sauts périlleux par le jeune Pierre Monfroid. **Serr Benoit Fouraur** trägt auf ungeheuerstem Pferde sitzend eine Vice aus der Oper: Lucia di Lammermoor auf den Cornet de piston vor.
Sonntag, den 13. März:

Great Steeple Chase,

oder: Jagdrennen mit Hindernissen, geritten von 12 Herren und 8 Damen. **My,** Schimmelhengst, dressirt und vorgeführt von G. Kess.
G. Kess, Director.

2 Schweine,

Schinken und dergleichen werden heute Sonnabend auf der Rogel, ausgehoben **Artilleriestr. 30 bei Rüdemann.**

Heute Sonnabend werden auf dem Billard Hosen, Spez, Wurst u. ausgehoben.
Nützliches, Schupfenstr. 3.

Berlin,
Verlag von Theodor Neumann.